



Dr. Mario Marti,  
Rechtsanwalt bei Kellerhals  
Anwälte, Bern, und  
Baurechtsspezialist

**Wir sind in einen Schadenfall verwickelt. Der Hauptfehler liegt unbestrittenermassen beim Unternehmer, uns wird mangelnde Aufsicht in der Bauleitung vorgeworfen. Nun ging der Unternehmer in Konkurs und der Bauherr will den ganzen Schaden bei uns einfordern. Das geht doch nicht!**

Leider durchaus! Art. 50 und 51 OR regeln die Solidarität unter mehreren Haftpflichtigen. Haften mehrere Parteien einer geschädigten Person – wie hier der Unternehmer für den Ausführungsfehler und Sie für die Sorgfaltspflichtverletzung bei der Bauleitung – für den gleichen Schaden, so haften sie untereinander solidarisch. Diese solidarische Haftung bedeutet, dass der geschädigte Bauherr nicht zwingend gegen beide Schädiger vorgehen muss, sondern nach seiner Wahl den ganzen Schaden bei der einen oder anderen schädigenden Partei einfordern kann. Die Solidarität bezieht sich auf die Haftung im Ausserverhältnis gegenüber dem Bauherrn. Im Innenverhältnis kann die zu 100 Prozent ins Recht gefasste Partei gegen die nicht belangte, aber auch verantwortliche Partei Regress nehmen (im Umfang der entsprechenden Haftungsquote).

In Ihrem Fall liegt das Problem darin, dass der Unternehmer als Haftungssubstrat wegfällt, nachdem er in Konkurs geraten ist. Vor diesem Hintergrund ist das – für Sie ärgerliche – Verhalten des Bauherrn verständlich. Unschön ist, dass für Sie infolge des Konkurses der Regressweg dahinfällt.

Im Voraus wäre es möglich, die Haftung aus unechter Solidarität im Sinne von Art. 51 OR auszuschliessen. Eine entsprechende Regelung müsste im Planervertrag aufgenommen werden.

Haben Sie eine Frage an unseren  
Rechtsexperten? Mailen Sie diese an  
redaktion@diebaustellen.ch

# Das grösste Solarkraftwerk der Welt

Der Westen beschäftigt sich mit seiner Energiewende. Entsprechend leicht ist er mit entsprechenden Rekord-Projekten zu begeistern. Das hat man in Abu Dhabi gemerkt. Und hat ein Rekord-Werk in die Wüste gepflanzt.

Text: Beat Matter

Energiewende. Sie lässt keinen kalt (ausser vielleicht die FDP, die bei Fragen des Atomausstiegs oder eben der Energiewende entweder nichts oder immer mal wieder etwas anderes sagt). Das Thema ist emotional aufgeladen. Im rechten Parteispektrum wird der Atomausstieg und die Energiewende zum Teil mehr oder weniger als wirtschaftlicher Selbstmord bekämpft. Auf der linken Seite wird der Atomausstieg und die Energiewende herbeigesehnt, koste es, was es wolle. Ungeachtet der persönlichen Haltung ist das Thema hochinteressant. Ebenso interessant ist es, Zeuge dieser politischen Debatte zu sein. Und nochmals interessant ist es zu erleben, welche Entwicklungen in der Realität zu beobachten sind. Zum Beispiel diese: Ende März hat sich der Zürcher Kantonsrat hauchdünn für die Änderung des Planungs- und Baugesetzes ausgesprochen, wonach künftig die Gemeinden bestimmen können, in welchen Gebieten erneuerbare Energien genutzt werden können. Es handelte sich dabei um einen Gegenvorschlag des Regierungsrats zu einer parlamentarischen Initiative von linken Parteien. Der Inhalt im Klartext: In den von den Gemeinden bestimmten Zonen müssen erneuerbare Energien verwendet werden.

## Mehr Photovoltaik, weniger Solarwärme

Oder auch das hier: In der ersten Märzwoche meldete der Fachverband Swissolar, dass in der Schweiz im Jahr 2012 rund 67 Prozent mehr Photovoltaik-Module verkauft wurden als im Jahr davor. Die gesamthaft installierte Leistung habe sich damit nahezu verdoppelt. Gleichzeitig kam es gemäss Swissolar im Jahr 2012 zu einem Rückgang bei der Nutzung von Solarwärme. Gemäss Erhebungen im Auftrag von Swissolar wurde 2012 eine Fläche von 121'000 Quadratmeter verglasten Sonnenkollektoren

verkauft, was im Vergleich zum Vorjahr 12 Prozent weniger ist. Gesamthaft seien in der Schweiz derzeit rund 1 Million Quadratmeter – sprich 1 Quadratkilometer – Sonnenkollektoren installiert. Als Grund für die Verlagerung wird die staatliche Förderung (KEV) genannt: Photovoltaik wird durch sie unterstützt, Solarwärme nicht.

## Rekordkraftwerk bei Abu Dhabi

Auch in diesem Bereich gelten in der Wüste bei Abu Dhabi andere Massstäbe. Während in der Schweiz gesamthaft rund 1 Million Quadratmeter Sonnenkollektoren verbaut sind, wurde Mitte März vor Abu Dhabi das derzeit grösste Solarkraftwerk der Welt eröffnet. Das Sonnenwärmekraftwerk mit Namen Shams 1 (arabisch für «Sonne») soll 20'000 Haushalte versorgen und erstreckt sich über eine Fläche von nicht ganz 3 Millionen Quadratmeter. In der neuen Anlage kommen insgesamt 258'048 Spiegel zum Einsatz. Für das Werk wurden offenbar umgerechnet gut 560 Millionen Franken investiert. Das Werk weist eine Kapazität von 100 Megawatt aus. Nach eigenen Angaben soll damit der Ausstoss von 175'000 Tonnen Kohlendioxid vermieden werden können. Es mag im ersten Moment erstaunen, dass ausgerechnet an einem Ort wie Abu Dhabi ein Rekord-Solarwerk installiert wird. Im zweiten Moment liegt es jedoch auf der Hand. Aus zwei Gründen. Erstens ist da der offensichtliche Hang zum Superlativ, der in der Gegend immer wieder durch teils haarsträubende Projekte zutage tritt. Zweitens sind die klimatischen Bedingungen ideal, um Installationen dieser Art vorzunehmen. Deshalb ist auch überaus interessant zu erleben, was die Scheichs künftig noch an Superlativen aus dem Ärmel zaubern, wo sich doch der Westen mit Energieprojekten so wunderbar beeindrucken lässt. ■